

eines andern Dichters in die Hände gerieth, er sich eben so sehr darüber freute, als wär' es seine eigene Arbeit gewesen. Indess fanden sich im Kreise seiner Bekantschaft auch Leute die sich durch die Vorzüge ihrer Nebenmenschen beleidigt fühlten, und denen Virgil folglich zuwider war. Unter diese gehörte ein gewisser Cornificius, der auch — Verse machte. „Wodurch mag ich den Cornificius, so sehr wider mich gestimmt haben“? fragte Virgil einst einen Freund. „Erinnerst du dich nicht“, versetzte der Freund, „an die Sentenz des Hesiodus, daß der Architekt den Architekten beneidet, und der Dichter den Dichter“? — „Das kan der Grieche nur von verdorbenen Menschen gesagt haben“ erwiederte Virgil: „denn der Gute liebt den Guten. Aber ich habe die Rache in Händen: ich darf mich nur bemühen immer besser und in meiner Kunst vollkommener zu werden, und Cornificius wird vor Neid sterben.“

Virgil besaß zu Rom, auf den Esquilien, nahe bey den Gärten Mäcens, ein wohlgebautes Haus mit einer ansehnlichen Bibliothek, die allen seinen Freunden offen stand. Er selbst aber machte von beyden wenig Gebrauch, und verbarg sich fast immer in einem Winkel von Campanien oder Si-